

Sein und nicht sein

von Dovi Scheiner

Die Bundeslade, in der sich die Tafeln mit den Zehn Geboten befanden, wurde aus Holz gemeißelt. Sie war ein magisches Möbelstück. Obwohl sie eindeutige Abmessungen hatte – „zweieinhalb Ellen lang und anderthalb Ellen breit“ –, belegte sie in dem Raum, in dem sie stand, keinerlei Fläche. In der Lade befanden sich zwei Serien von Tafeln: 1. die ursprünglichen Tafeln, die Mosche zerschmetterte, als er entdeckte, dass die Juden das Goldene Kalb anbeteten; und 2. die zweite Serie von Tafeln, die G-tt den Juden wegen ihrer Buße schenkte.

Eine Lade mit Abmessungen, aber ohne Raum? Ganze und zerbrochene Tafeln Seite an Seite? Was lernen wir daraus? Das Studium der Torah ist schwierig, denn es setzt ein Gleichgewicht zwischen Fähigkeit und Bescheidenheit voraus. Einerseits verlangt das Studium der Torah persönlichen Einsatz. Im Gegensatz zu den Geboten G-ttes, bei denen es im Wesentlichen darum geht, etwas „nicht zu tun“, müssen wir beim Studium etwas leisten. Wir müssen uns bemühen, jeden Gedanken der Torah mit unserem Leben, unseren Eindrücken und unseren Erfahrungen zu vergleichen. Nur wenn der Gedanke sich in unserem Geist festsetzt, haben wir die Lektion gelernt.

Andererseits erfordert das Torah-Studium auch die Abwesenheit der Person. Die Torah symbolisiert die unendliche Weisheit eines unendlichen G-ttes. Wie überbrücken wir die Kluft zwischen unserer Endlichkeit und der unendlichen Weisheit G-ttes? Es nützt nichts, wenn wir versuchen, besonders klug zu werden. Wir müssen vielmehr demütig werden. Dreimal am Tag beten wir „Lass meine Seele Staub vor allen sein“ und hoffen dabei, den Schluss des Satzes zu erreichen: „Öffne mein Herz für deine Torah.“

Als die Juden die Tafeln empfangen, waren sie mehr gegenwärtig als abwesend. Da G-tt sie eben erst „auserwählt“ und „über alle anderen Völker gesetzt“ hatte, waren sie nicht sonderlich bescheiden. Deshalb waren die ersten Tafeln etwas grob in der Form und kamen ohne Kommentar. Doch als Mosche vom Berg Sinai herabstieg, sah er, dass die Juden das Goldene Kalb verehrten, und warf die Tafeln zu Boden. Dadurch wurde der Geist der Juden schwer erschüttert. Jetzt waren sie nicht mehr „obenauf“, sondern erlebten die Abwesenheit und Offenheit, die notwendig war, um die Torah wirklich zu empfangen. Deshalb bekamen sie die neuen Tafeln mit ausführlichen Erläuterungen und Deutungen. Dies ist die Symbolik der ganzen und der zerbrochenen Tafeln, die nebeneinander in der Bundeslade lagen, welche keinen Raum einnahm. Wie lautet demnach der Schlüssel zum Torah-Studium? Sein und nicht sein.

Gut Schabbes

Nr. 228 Paraschat Ki Tisa (Para) 5769

Auf einem Fuß

Der große Talmudgelehrte Hillel wurde im 1. Jahrhundert vor der Zeitenwende in Babylonien geboren. Als junger Mann reiste er ins Heilige Land, um in Jerusalem zu Füßen der Weisen die Torah zu studieren. Anfangs war er ein armer, aber sehr kluger Schüler; später wurde aus ihm ein berühmter Gelehrter und schließlich der Nasi (Vorsitzende) des Sanhedrin. Er wird oft zusammen mit seinem Kollegen Schammai erwähnt, mit dem er oft über die Auslegung einer Mizwa stritt. Schammai war oft strenger, während Hillel zu etwas mehr Nachsicht neigte. In den meisten Fällen setzte er sich durch. Er ermutigte seine Schüler, dem Beispiel von Aharon, dem Hohenpriester, zu folgen und „den Frieden zu lieben, Frieden zu stiften, alle Geschöpfe G-ttes zu lieben und ihnen die Torah nahe zu bringen“. Hillel war sehr bescheiden und geduldig. Das illustrieren viele Geschichten.

Ein berühmter Abschnitt im Talmud (Schabbat 31a) erzählt von einem Nichtjuden, der zum Judentum übertreten wollte. Das kam nicht selten vor. Dieser Mann erklärte jedoch, er werde nur dann konvertieren, wenn ein Rabbiner ihn die ganze Torah lehre, während er auf einem Fuß stehe. Zuerst ging er zu Schammai, der über diese lächerliche Forderung so erbost war, dass er ihn aus dem Haus warf. Dann ging der Mann zu Hillel, der die Herausforderung annahm und sagte: „Was du hasst, das tu deinem Nächsten nicht an. Das ist die ganze Torah. Der Rest ist die Erklärung dazu. Geh und studiere sie!“

Herausgeber

Chabad Baden–Rabbiner Mordechai Mendelson
Kaiserstr. 66, 76133 Karlsruhe Tel:0721-3543596
E-mail :rabbiner@t-online.de
www.chabad-baden.de

Der Standpunkt des Rebbe
Gedanken und Einsichten
des Lubawitscher Rebbe
Die Reise zu dir selbst

Wenn du nicht du wärst, wenn du dich mit den Augen eines anderen sehen würdest, wie würdest du deine Reise durchs Leben bewerten? Du würdest sehen, dass jede Reise von zu Hause wegführt. Weg vom Geburtsort, von denen, die dich aufzogen und zu dem machten, was du bist. Hinaus, fort von dir selbst in viele Richtungen. Aber du siehst deine Reise von innen, und von innen führt jede Reise nur in eine Richtung: weiter nach innen, hin zu dir selbst, immer näher.